

Larissa Deppisch

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Thünen-Institut für Ländliche Räume.

Dr. Andreas Klärner

ist Wissenschaftlicher Rat am Thünen-Institut für Ländliche Räume und Privatdozent an der Universität Rostock.

Dr. Patrick Küpper

ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Thünen-Institut für Ländliche Räume.

Dr. Stefan Neumeier

ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Thünen-Institut für Ländliche Räume.

Torsten Osigius

ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Thünen-Institut für Ländliche Räume.

Das Thünen-Institut ist u. a. für das „Monitoring ländlicher Räume“ und den Landatlas verantwortlich.

■ Web: www.landatlas.de

/// Was uns ein Blick auf Strukturdaten verrät

Von der Erzählung vom „abgehängten ländlichen Raum“

In diesem Beitrag greifen wir die Diskussion um den abgehängten ländlichen Raum auf und stellen gängige Annahmen auf den Prüfstand. Wir beleuchten schlaglichtartig die Bereiche Gesundheitsdienstleistungen und Gesundheitsinfrastruktur, Soziales, Wanderungsverhalten, regionale Ungleichheiten sowie Wahlverhalten und zeigen, dass wir von einer Vielfalt ländlicher Räume ausgehen sollten.

Öffentliche Debatte um ungleiche Lebensverhältnisse

Seit einigen Jahren hat die Diskussion um räumliche, regionale Ungleichheiten bezüglich der Lebensverhältnisse in Deutschland in der Öffentlichkeit wieder eine verstärkte Aufmerksamkeit erfahren. Die gegenwärtige medial und politisch geführte Debatte fokussiert vor allem *den* ländlichen Raum. Dieser sei von den dynamischen und positiven Entwicklungen der urbanen Zentren „abgehängt und in die Peripherie gedrängt“ worden. Die dort lebenden Menschen würden von der allgemein positiven Entwicklung nicht profitieren. In der Folge würden sich diese Menschen der rechtspopulistischen Partei Alternative für Deutschland (AfD) zuwenden.

Die Diskussion um räumliche, regionale Ungleichheiten hat in den letzten Jahren wieder zugenommen.

Ob diese vereinfachten Bilder und Erklärungsmuster wirklich zutreffen, ist aus sozialwissenschaftlicher Perspektive strittig. Daher ist es sinnvoll, sich die vorliegenden Daten bezüglich wirtschaftlicher, sozialer, demografischer und infrastruktureller Faktoren anzuschauen und zu fragen, ob es gerechtfertigt ist, von den ländlichen Räumen in Deutschland pauschal als „dem abgehängten ländlichen Raum“ zu sprechen. Um diese Frage zu beantworten, greifen wir im Folgenden exemplarisch einige Schlagworte der Erzählung vom „abgehängten ländlichen Raum“ auf und kontrastieren diese mit Erkenntnissen aus der Wissenschaft. Dabei konzentrieren wir uns auf diejenigen Schlagworte, die unseres Eindrucks nach derzeit in der Gleichwertigkeitsdebatte besonders häufig thematisiert werden.

„Der ländliche Raum ist eine eigene Raumkategorie mit ganz bestimmten Eigenschaften.“

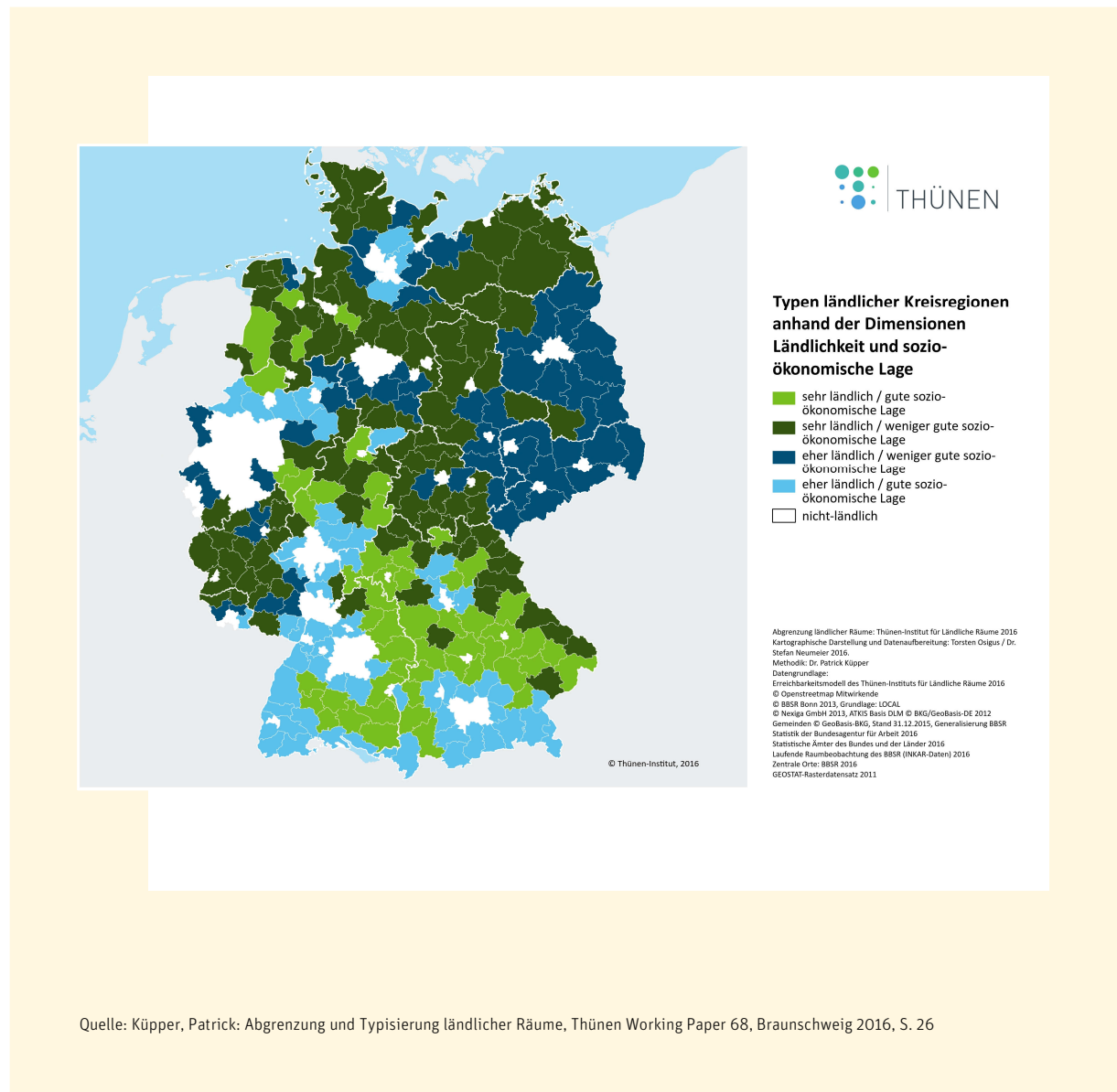
Zur Einteilung der ländlichen Räume legt das Thünen-Institut die Dimensionen Ländlichkeit und sozioökonomische Lage zugrunde.

Eine allgemeingültige Definition des ländlichen Raumes existiert nicht und die gängigen Definitionen unterscheiden sich im Ergebnis teilweise deutlich hinsichtlich der Fläche, die als ländlicher Raum bezeichnet wird. Gemäß der unseren Analysen zugrunde liegenden Definition des Thünen-Instituts, die verschiedene Aspekte vereint, ist die Ländlichkeit „tendenziell umso ausgeprägter, je geringer die Siedlungsdichte, je höher der Anteil land- und forstwirtschaftlicher Fläche, je höher der Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser, je geringer das Bevölkerungspotenzial und je schlechter die Erreichbarkeit großer Zentren ist“.¹ In dieser Definition werden auch Klein- und Mittelstädte den ländlichen Räumen zugeordnet. Nach dieser Abgrenzung sind ca. 91 Prozent der Fläche Deutschlands ländlich geprägt und ca. 57 Prozent der Bevölkerung Deutschlands leben in ländlichen Räumen. Neben der Ländlichkeit unterscheidet das Thünen-Institut Räume anhand einer zweiten Dimension: der sozioökonomischen Lage. Diese berücksichtigt Indikatoren aus den Bereichen Einkommen, Beschäftigung, Gesundheit, Bildung, Wohnen sowie öffentliche Dienstleistungen. Die sozioökonomische Lage kann gut bis weniger gut ausfallen. Entlang der beiden Dimensionen Ländlichkeit und sozioökonomische Lage charakterisiert das Thünen-Institut Räume in Form von vier Typen (siehe Abb. 1).

Die Karte in Abbildung 1 zeigt, dass es nicht *den* ländlichen Raum gibt. Vielmehr zeigt sich bereits auf dieser sehr groben Ebene der Unterscheidung eine Vielfalt von ländlichen Räumen in Deutschland. Somit lässt sich als erstes Ergebnis festhalten, dass die Erzählung von der Existenz des einen homogenen ländlichen Raumes nicht haltbar ist. Des Weiteren zeigt die Typologie des Thünen-Instituts, die hier exemplarisch aufgegriffen wurde,

auch, dass es etwa in allen Bundesländern ländliche Räume mit einer weniger guten sozioökonomischen Lage gibt. Durchgängig gilt dies für alle ländlichen Räume in den ostdeutschen Bundesländern wie auch für große Teile Schleswig-Holsteins, Niedersachsen oder in Rheinland-Pfalz. Gleichzeitig gibt es aber auch ländliche Räume mit einer guten wirtschaftlichen Lage, vor allem in Baden-Württemberg und Bayern.

Abbildung 1:
Typen ländlicher Kreisregionen anhand der Dimensionen Ländlichkeit und sozioökonomische Lage



„Im ländlichen Raum mangelt es an Medizindienstleistungen.“

Im internationalen Vergleich ist in Deutschland die regionale gesundheitsbezogene Infrastruktur qualitativ relativ gut und räumlich eher gleich verteilt.² In vielen ländlichen Gebieten ist die Erreichbarkeit von Haus- und Fachärzten für Menschen mit Pkw zuweilen unkomfortabel, aber machbar. Für Menschen, denen kein Pkw zur Verfügung steht (wie etwa Hochbetagte und Jugendliche), gestaltet sich vor allem die Erreichbarkeit von Fachärzten in vielen Gebieten problematisch. Regionen, in denen besonders ungünstige Erreichbarkeiten vorzufinden sind, befinden sich in ländlichen Räumen Mecklenburg-Vorpommerns, Brandenburgs und Sachsen-Anhalts, teilweise aber auch im westlichen Rheinland-Pfalz, in Nord- und Niederbayern, im östlichen Niedersachsen und in Schleswig-Holstein.³

Festzuhalten ist, dass sich in Deutschland, bedingt durch die „Niederlassungspolitik“ bei der Ärzteverteilung, ein räumliches Standortmuster herausgebildet hat, das hohe Arztdichten in Städten und geringere Arztdichten in ländlichen Räumen begünstigt. Aktuell und in naher Zukunft, so die Prognosen zur Ärzteentwicklung, werden mehr niedergelassene Mediziner und hier insbesondere Hausärzte altersbedingt aus dem aktiven Berufsleben ausscheiden.

**Die Gewährleistung
ärztlicher Versorgung in
ländlichen Räumen
wird schwieriger.**

Junge Mediziner bevorzugen in der Regel Praxen in attraktiven Regionen, sodass davon auszugehen ist, dass es vor allem in unattraktiven ländlichen Regionen zunehmend schwerer werden wird, neue Ärzte zu finden. In Konsequenz erhöht sich dadurch die Wahrscheinlichkeit, dass sich in Zukunft die heute noch überwiegend gute ärztliche Versorgung in ländlichen Räumen verschlechtert. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund des normativen Leitbildes der gleichwertigen Lebensverhältnisse kritisch zu sehen, da Unterversorgung in der Gesundheitsversorgung nicht wie bei den übrigen Dimensionen der Lebensverhältnisse durch andere „Infrastrukturen“ kompensiert werden kann und somit mit dem Anspruch der gleichwertigen Lebensverhältnisse nicht vereinbar ist.⁴ Insofern bestätigt sich der postulierte Mangel an Medizindienstleistungen teilweise. Aktuell davon betroffen sind vor allem weniger mobile Bürger, die in den oben angesprochenen ländlichen Räumen leben.

„Im ländlichen Raum Ostdeutschlands ist alles schlechter.“

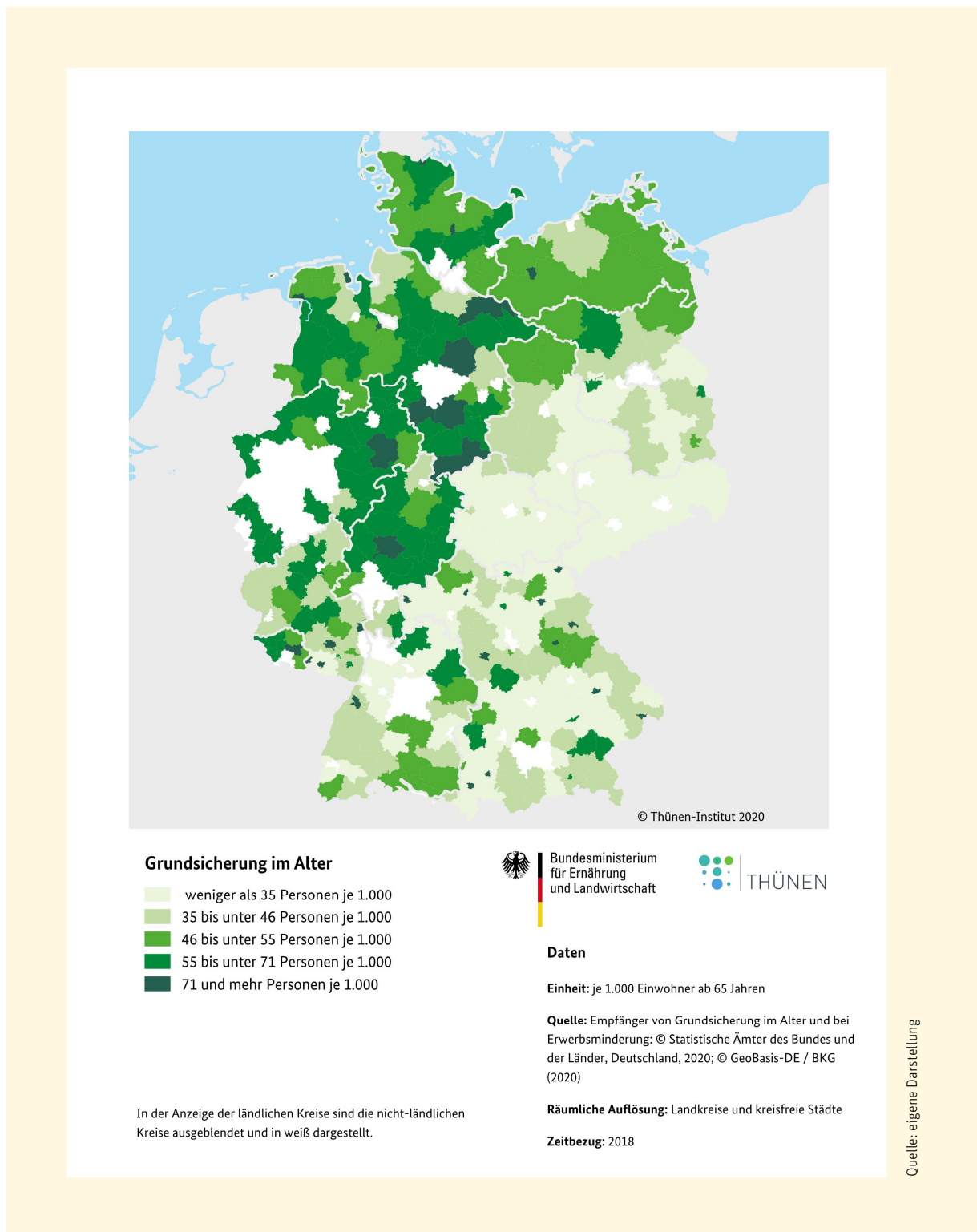
Die ländlichen Räume Ostdeutschlands haben durchweg eine weniger gute sozioökonomische Lage. So ist beispielsweise die Arbeitslosigkeit dort höher und die verfügbaren Einkommen privater Haushalte sowie die kommunale Steuerkraft sind geringer. Aber es gibt andere Indikatoren, bei denen die ostdeutschen ländlichen Räume deutlich besser abschneiden als die westdeutschen. So ist etwa die Betreuungsquote von Kindern zwischen null und drei Jahren in den ostdeutschen Bundesländern besonders hoch, weil die entsprechende Kinderbetreuungsinfrastruktur auch in der Fläche vorhanden ist.

Des Weiteren ist der Anteil der ausschließlich oder im Nebenjob geringfügig entlohnten Beschäftigten in Ostdeutschland geringer. Auch der Anteil der über 65-Jährigen, die Grundsicherung im Alter empfangen, an allen Personen in diesem Alter lag in den ostdeutschen ländlichen Räumen im Jahr 2014 deutlich unter dem der meisten ländlichen Räume westdeutscher Bundesländer (siehe Abb. 2).

Der Anteil lag in ostdeutschen Bundesländern meist bei unter 1 Prozent, während er in manchen westdeutschen Bundesländern oftmals bei 2 bis über 3 Prozent liegt. Dies ist u. a. durch den hohen Anteil an Rentnern, die zu DDR-Zeiten Rentenansprüche erworben haben, und der dort verbreiteten hohen Frauenerwerbstätigkeit zu erklären. Aufgrund unterbrochener Erwerbsbiografien in den 1990er-Jahren ist hier jedoch mittelfristig ein deutlicher Anstieg des Anteils Grundsicherung im Alter empfangender Personen zu erwarten. Wie diese exemplarischen Beispiele zeigen, lässt sich die Erzählung, dass im ländlichen Raum Ostdeutschlands per se alles schlechter ist, nicht halten. Vielmehr ist hier immer eine differenzierte Betrachtung der jeweiligen Stärken und Schwächen der einzelnen ländlichen Räume notwendig, um adäquate Problemlösungen zu finden.

Ländliche Räume im Osten schneiden sozioökonomisch schlechter, bei der Betreuungsquote aber besser ab als der Westen.

Abbildung 2: Grundsicherung im Alter



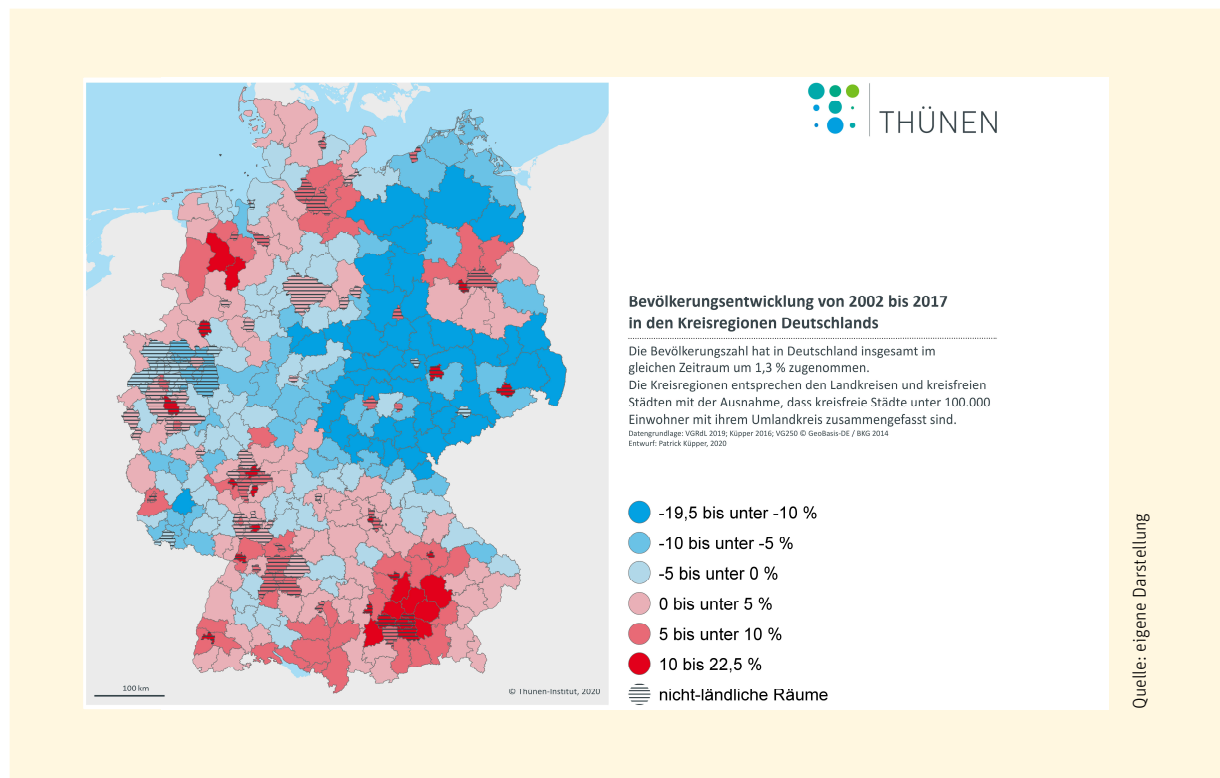
„Ländliche Räume entleeren sich.“

Im Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung gibt es eine Reihe ländlicher Kreisregionen, insbesondere in den ostdeutschen Bundesländern, in denen die Bevölkerungszahl abnimmt (siehe Abb. 3). Gleichwohl gibt es auch eine Reihe ländlicher Regionen, in denen die Bevölkerung wächst, vor allem im Umland von Großstädten wie Berlin, Hamburg, Frankfurt, Stuttgart und München sowie im Ruhrgebiet. Betrachtet man z. B. die Arbeitskräftemobilität, so lässt sich außerdem feststellen, dass Wanderungsbilanzen ländlicher Räume nicht per se negativ sind. Die Wanderungsströme sozialversicherungspflichtig Beschäftigter weisen auf eine Nettozuwanderung in ländliche Räume hin – sogenannte Suburbanisierungstendenzen. Wanderungsverluste lassen sich in ländlichen Räumen vor allem bei jungen Arbeits-

kräften, Arbeitslosen und Empfängern von Grundsicherung feststellen. Betroffen sind vor allem ländliche Räume mit weniger guter sozioökonomischer Lage im Osten.

Wanderungsergebnisse sind immer auch von der jeweils betrachteten Personengruppe abhängig. Das führt dazu, dass mögliche Handlungsbedarfe innerhalb der Gruppe der ländlichen Regionen variieren. Die Daten deuten somit darauf hin, dass die Bevölkerungsentwicklung der ländlichen Regionen in Deutschland durch eine große Heterogenität gekennzeichnet ist. Von einer generellen Abwanderung aus ländlichen Räumen, einer „Landflucht“ oder einem „Ausbluten“ ländlicher Räume kann daher nicht die Rede sein.

Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung in ländlichen Räumen im Zeitraum 2002-2017



„Räumliche Ungleichheiten nehmen in Deutschland beständig zu.“

Eine Abkopplung ländlicher Räume lässt sich ebenso wenig feststellen wie ein Auseinanderdriften der Regionen.

Die Frage, ob die Ungleichheiten zu Ungunsten ländlicher Räume im Gesamten zunehmen, lässt sich am besten indikatorenübergreifend im Zeitverlauf untersuchen. Eine aktuelle Studie des Thünen-Instituts hat sich diesbezüglich insgesamt 13 Indikatoren aus den Bereichen Wirtschaftskraft, soziale Lage sowie Daseinsvorsorge und Infrastruktur angeschaut. Diese zeigt, wie sich regionale Ungleichheiten in Deutschland seit dem Jahr 2000 entwickelt haben. Die Autoren halten fest, dass sich „auf der räumlichen Analyseebene der Kreisregionen weder ein grundsätzliches Auseinanderdriften der Regionen in Deutschland noch eine pauschale Abkopplung ländlicher Räume von der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung feststellen“⁵ lässt.

Ein Blick auf den Zeitverlauf zeitigt überraschende Erkenntnisse. So ist zum Beispiel die Arbeitslosenquote zwischen 2001 und 2015 in 94 Prozent aller Kreisregionen gesunken. Regionen mit steigender Arbeitslosenquote finden sich mit einer Ausnahme, dem Landkreis Calw in Baden-Württemberg, ausschließlich in nicht-ländlichen Regionen. In großen Teilen Ostdeutschlands, insbesondere in Sachsen und Thüringen, ist die Arbeitslosenquote vergleichsweise stark zurückgegangen.⁶

Diese Befunde sollten allerdings vorsichtig interpretiert werden, da eine Erklärung für den Rückgang auch eine „passive Sanierung“⁷ sein kann. Dies bedeutet, dass der Rückgang der Arbeitslosenquote nicht auf wirtschaftliches Wachstum und die Schaffung von Arbeitsplätzen zurückzuführen ist, sondern auf ein sinkendes Arbeitskräfteangebot: etwa weil die geburten-schwachen Jahrgänge der 1990er-Jahre, die in den Arbeitsmarkt eingetreten sind, nur zu einem geringen Anteil die geburtenstarken Jahrgänge, die ins Rentenalter gekommen sind, ersetzen konnten. Zudem sind viele Erwerbspersonen in andere Regionen abgewandert, was auch zum Rückgang der Arbeitslosenquote beigetragen hat.

Insgesamt deckt sich das Fazit der Studie des Thünen-Instituts aber mit anderen Untersuchungen zur Entwicklung räumlicher Disparitäten, deren Ergebnisse alle darauf hindeuten, dass jene nicht grundsätzlich zunehmen.

„Die AfD wird hauptsächlich in ländlichen Räumen gewählt.“

Wahlerfolge der AfD werden in der politischen und öffentlichen Diskussion immer wieder dadurch erklärt, dass sich Menschen in ländlichen Räumen „abgehängt“ fühlen. Doch lässt sich die These, je ländlicher eine Region, desto höher der Anteil der AfD-Zweitstimmen, auch halten? Eine Analyse des Thünen-Instituts für Ländliche Räume⁸ zeigt ein differenzierteres Bild, das für Ost- und Westdeutschland unterschiedlich ausfällt.

In Ostdeutschland weisen vor allem Gemeinden in eher ländlichen Räumen (insbesondere in Kleinstädten) im Vergleich zu allen anderen ostdeutschen Gemeinden die höchsten AfD-Wahlergebnisse auf. Die AfD-Wahlergebnisse in sehr ländlichen (d. h. sehr dünn besiedelten, abgelegenen) Gemeinden und in urbanen (d. h. sehr dicht besiedelten, zentralen) Gemeinden fallen dagegen geringer aus.

Für Westdeutschland zeichnet sich hingegen ein anderes Bild ab. Die AfD-Wahlergebnisse in eher ländlichen (d. h. mäßig dünn besiedelten, mäßig abgelegenen) Gemeinden sowie urbanen Gemeinden befinden sich hier auf demselben Niveau. Sehr ländliche Gemeinden dagegen weisen im Vergleich eher geringere AfD-Wahlergebnisse auf. Insgesamt liegt das Niveau der AfD-Wahlergebnisse ostdeutscher Gemeinden stark über dem westdeutscher Gemeinden. Davon, dass die AfD hauptsächlich in ländlichen Räumen gewählt wird, kann nicht die Rede sein.

Es ist nicht richtig, dass die AfD vorwiegend in ländlichen Räumen gewählt wird.

Fazit

Anhand der hier exemplarisch angerissenen Themenbereiche haben wir die gängige Erzählung vom per se „abgehängten“ ländlichen Raum infrage gestellt und relativiert. Eine Analyse der existierenden Daten zu wirtschaftlichen, sozialen, demografischen und infrastrukturellen Gegebenheiten ländlicher Räume in Deutschland zeigt:

- Den einen ländlichen Raum gibt es nicht. Vielmehr existiert in Deutschland eine Vielfalt ländlicher Räume.
- Von einer generellen wirtschaftlich schlechten Lage ländlicher Räume kann nicht die Rede sein. Vor allem im Norden und Osten Deutschlands gibt es ländliche Regionen mit einer eher schlechten sozioökonomischen Lage. Insbesondere im Süden Deutschlands gibt es aber auch zahlreiche prosperierende ländliche Regionen.

- Während ostdeutsche ländliche Regionen durchgehend eine wirtschaftlich weniger gute Lage aufweisen, schneiden sie in einzelnen Bereichen (z. B. Grundsicherung im Alter oder Ganztagsbetreuung) durchaus gut ab.
- Ländliche Räume sind vielfach attraktive Wohnregionen. Die grundlegenden Infrastrukturen sind aktuell relativ gleich verteilt und per Pkw auch gut erreichbar. Bevölkerungsgruppen, die über keinen Pkw verfügen, sind in ländlichen Räumen jedoch deutlich schlechter gestellt.
- Ländliche Räume werden in ihrer Gesamtheit nicht von der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung abgekoppelt und die Regionen in Deutschland driften nicht grundsätzlich auseinander.
- Die AfD wird nicht hauptsächlich in ländlichen Räumen gewählt. In Ostdeutschland erhält sie in Gemeinden in eher ländlichen Räumen und in Westdeutschland in Gemeinden in eher ländlichen und urbanen Räumen die meisten Stimmen.

Die Instrumente und Strategien müssen den jeweiligen Begebenheiten vor Ort angepasst werden.

Auf Basis dieser Fakten möchten wir als Ratschlag für eine ehrliche und an echten Problemlösungen interessierte Politik für ländliche Räume festhalten: Die Vielfalt der ländlichen Räume in Deutschland benötigt nicht nur einen Lösungsansatz und auch keine symbolische Politik, sondern jeweils unterschiedliche, an die individuellen örtlichen Begebenheiten angepasste Instrumente und Strategien. Diese könnten oftmals besser vor Ort erarbeitet werden und von einem flexibleren Förderrahmen⁹ oder einer besseren Finanzausstattung der Kommunen profitieren. Lösungsansätze sollten dabei nicht nur die Belange und Bedürfnisse der im Erwerbsleben stehenden Menschen berücksichtigen, sondern auch jene von Kindern, Jugendlichen und Senioren sowie von Menschen, die in der ein oder anderen Weise sozial benachteiligt oder mobilitätseingeschränkt sind.

///

Anmerkungen

- ¹ Küpper, Patrick: Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume, Thünen Working Paper 68, Braunschweig 2016, S. i.
- ² Neumeier, Stefan: Regionale Erreichbarkeit von ausgewählten Fachärzten, Apotheken, ambulanten Pflegediensten und weiteren ausgewählten Medizindienstleistungen in Deutschland. Abschätzung auf Basis des Thünen-Erreichbarkeitsmodells, Thünen Working Paper 77, Braunschweig 2017.
- ³ Neumeier, Stefan: Haus- und Facharzteerreichbarkeit in Deutschland: Regionalisierte Betrachtung auf Basis einer GIS-Erreichbarkeitsanalyse, in: Raumplanung 192-4/2017, S. 30-37.
- ⁴ Ried, Walter: Gesundheitsversorgung im Ländlichen Raum: Ziele und Indikatoren, in: Daseinsvorsorge und Gemeinwesen im ländlichen Raum, hrsg. von Michael Herbst, Frieder Dünkel und Benjamin Stahl, Wiesbaden 2016, S. 1-24.
- ⁵ Küpper, Patrick / Peters, Jan Cornelius: Entwicklung regionaler Disparitäten hinsichtlich Wirtschaftskraft, sozialer Lage sowie Daseinsvorsorge und Infrastruktur in Deutschland und seinen ländlichen Räumen, Thünen Report 66, Braunschweig 2019, S. i.
- ⁶ Ebd., S. 15 ff.
- ⁷ Ebd., S. 18.
- ⁸ Deppisch, Larisa / Klärner, Andreas / Osigus, Torsten: Ist die AfD in ländlichen Räumen besonders erfolgreich?, in: Wissen Schafft Demokratie 5/2019, S. 74-87.
- ⁹ Diesen lässt die Förder- und Interventionslogik der Förderpolitik derzeit jedoch oftmals gar nicht zu, sodass hier die Fördermodalitäten häufig im Widerspruch zum praktischen Bedarf vor Ort stehen, was im Sinne einer zielgerichteten Verwendung öffentlicher Gelder aus unserer Sicht fragwürdig ist.